

Deutscher Sturm gegen eine Rede des Basler Prof. Karl Barth

(Von unserm GB.-Deutschland-Korrespondenten
in Wiesbaden)

Der Basler Theologieprofessor Dr. Karl Barth wurde von der rein sozialdemokratischen Landesregierung Hessen eingeladen, am deutschen Volkstrauertag für die Opfer zweier Weltkriege am letzten Sonntag in Wiesbaden die Gedenkrede zu halten. Schon vor der Rede setzte in Deutschland, namentlich in Hessen, eine lebhaftere Diskussion darüber ein, warum man einen Ausländer, der «keineswegs als Freund der Deutschen» angesehen werden könne, gerade an diesem Tage das Wort erteile. Insbesondere wurde Barth vorgeworfen, daß er nach dem deutschen Zusammenbruch als Verfechter der deutschen Kollektivverantwortung und des Mißtrauens gegen jede deutsche Mentalität aufgetreten sei. Der hessische Kulturminister trat selbst zur Verteidigung von Barth in die Schranken. Es sei nicht wahr, daß für Barth «der Teufel stets Deutschland und die deutsche Geschichte war». Auch gewisse Steigerungen seiner Argumentation seien stets aus tiefer Liebe zum deutschen Geist und echter Sorge um das Geschick des deutschen Volkes erwachsen: «Barth war Professor in Bonn und Göttingen bis hinein in die nationalistische Zeit; er kennt Deutschland und die Deutschen und er weiß, was er der deutschen Wissenschaft und nicht nur dieser verdankt.» Es sei ihm zuzuschreiben, daß er manche Impulse für die Erneuerung des Glaubens gegeben habe, daß er in dunkler Zeit für viele Menschen ein Trost gewesen sei und daß er der Bekennenden Kirche das Rüstzeug für ihren Widerstand gegeben habe. «Wenn der Glaube an das andere Deutschland im Ausland heute wieder stark geworden ist, so ist es auch das Verdienst Karl Barths. Wir sollten dankbar sein, daß an einem Tag der Besinnung und Trauer ein Mahner von seiner Kraft und Bedeutung zu uns spricht.» Auch der ehemalige Pressereferent der Landesregierung, Bartsch, legte eine Lanze für Barth ein, indem er auf eine Rede desselben im Januar 1945 in der Schweiz hinwies, in der er ausführte: «Was wir den Deutschen heute schuldig sind, ergibt sich schlicht aus dem, was sie nötig haben und was wir ihnen geben und sein können. Und das ist an dem so dunklen Wendepunkt ihres Weges ganz einfach dies: Freunde; Feinde haben sie sich genug gemacht. Es ist so weit, daß sie eigentlich nur Feinde und keine Freunde haben. Wir sind ihnen schuldig, nun Freund zu sein.»

Der Staatsakt wurde im Wiesbadener Landestheater in Anwesenheit des gesamten hessischen Kabinetts und starkem Aufmarsch aus der Bevölkerung durchgeführt. Der hessische Kultusminister Hennig erklärte eingangs, daß die hessische Regierung die ablehnenden Auslassungen der Kritiker Barths, «die vielleicht kaum wissen, worin das Lebenswerk dieses verdienten Mannes bestehe, mit Beschämung und Bestürzung» zur Kenntnis genommen habe. Prof. Barth unterstrich in seiner Rede die Notwendigkeit, daß jeder Einzelne dazu beitragen müsse, damit es künftig keiner weiteren Volkstrauertage bedürfe. Die Entfesselung des zweiten Weltkrieges durch den rätselhaften Mutwillen eines Einzelnen wäre ohne den Versailler Frieden, ohne die Unterstützung aus dem Osten, ohne den Mangel an Voraussicht und Entschlossenheit im Westen und ohne die Millionen im eigenen Land, die Hitler die Entscheidung über Krieg und Leben überließen, nicht möglich gewesen. Als Wegbereiter eines dritten Weltkrieges bezeichnete Barth die Wiederaufrichtung eines deutschen Obrigkeitsstaates, die Wiederbewaffnung Westdeutschlands und die Aufspaltung Deutschlands und der europäischen Mitte;

168 A 5466
Oppenheides - Zeitg. - 18.11.58

138

zuzuschreiben, daß das theologische Denken in Deutschland weithin verkrampft ist, oft ohne Beziehungen zum wirklichen Leben, das sich in Wort-Dialektik erschöpft.» Was die politische Haltung Barths angehe, habe er jetzt verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, die Kirche habe sich überhaupt ganz und gar herauszuhalten aus dem westöstlichen Gegensatz; jede Parteinahme sei ihr verwehrt. Vor zehn und mehr Jahren habe es aber in einem Brief Barths an den Professor Hromatka, den durch seinen Nationalismus auffallenden tschechischen Protestanten, geheißen, jeder tschechische Soldat verteidige an der Grenze die christliche Kirche gegen das Hitlerische Antichristentum. Und erst kürzlich habe der Basler Gelehrte den ungarischen Reformierten bescheinigt, daß sie sich gut verhalten hätten, weil sie nicht ebenso wie die «bösen Katholiken» unter Mindszentys Führung gegen die im Lande herrschende Obrigkeit sich zur Wehr gesetzt hätten. Dies alles lasse Barths «christliche Unparteilichkeit» in einem seltsamen Lichte erscheinen.

Das «Wiesbadener Tagblatt» veröffentlichte unter dem mehrspaltigen Titel «Eine politische Rede am Volkstrauertag» einen scharfen Kommentar gegen Barth, in dem festgestellt wird, daß die Ausführungen des Schweizers in weiten Kreisen der Bevölkerung starken Unwillen hervorgerufen hätten. «Was unseren Widerspruch gegen das Auftreten Barths noch verstärkt, ist die Tatsache, daß ein Ausländer versucht, sich am Volkstrauertag in unsere inneren Angelegenheiten einzumischen. Das deutsche Volk hat seit 1945 gezeigt, daß es nichts anderes will als Frieden. Es fühlt sich daher mit Recht befremdet, daß ihm nunmehr von einem Ausländer im eigenen Hause vorgehalten wird, es könnte bereit sein, den Frieden immer aufs neue zu stören. In Basel kann Herr Barth reden, was er will, aber nicht in Wiesbaden am Tage der Trauer für unsere Toten.»

Daß es der hessischen Regierung nicht leicht gefallen ist, sich von den Darlegungen Professor Barths zu distanzieren, nachdem sie vorher die Bedeutung des Gelehrten unterstrichen hatte, ist umso verständlicher, als die Landeswahlen unmittelbar bevorstehen. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn gesagt wird, daß sich — zumindest in der Landeshauptstadt Wiesbaden — über diese Wahlen der Schatten des Basler Professors Dr. Karl Barth legen wird...

*

Eine Beurteilung des neuen Falles Barth ist erst möglich, wenn der Wortlaut der umstrittenen Rede vorliegt. Sollte es zutreffen, daß Barth den Deutschen politische Empfehlungen in bezug auf die Wiederbewaffnung usw. serviert hat, so hätte er freilich die Grenzen überschritten, die einem neutralen Schweizer im Ausland gesetzt sind. Denn wir haben weder den Deutschen, noch den Franzosen zu empfehlen, was sie zu tun haben, schon gar nicht in ihrem eigenen Lande. Da der deutsche «Sturm» gegen Barth an diesen «Empfehlungen» hochschießt, wird man sich gerechterweise zurückhalten, bis man genauer weiß, wie sie wirklich lauten. Red.

Zürich sollte seinen Namen aufgeben!

(Korr.) Daß einzelne schweizerische Städtenamen, so etwa Zürich, Bern, Genf und Glarus, durch Auswanderer in andere Länder und Erdteile verpflanzt worden sind, ist allgemein bekannt. Seltsamer ist die Tatsache, daß das kleine holländische Dörfchen Zürich an der Zuidersee der großen Schwesterstadt in der Schweiz zumuten möchte, auf ihren Namen zu verzichten! Diese komische Geschichte ist kein Witz, sondern stand in den «Nouvelles de Hollande» vom 6. November, dem Nachrichten-

sen ist, die Arbeitszeit auf 44 Stunden. Fünftagesarbeit ist nur die Lohnhöhe Mechanisierung der Lohnhöhe es zum wir möglich, w auf die P könnten. W aussichtlich berwältigung

Bereits daß viele F den Schwie sich bis mit Trau mußten. E der Beschafte zu ei Wir sind ü heute noch dige Stellu ständigen rung bei d Stundenwo derstehen Weit ihr finden. De besitzer in ist eine M Hinweis d abgetan we

Es mag in denen Produkt Kauf genozahl der sc sowie besc wären trot Lage, solch erhöhungei Möglicheit tivitität, abe Gewerbe w striellen G niveau un generellen hung erfal auf dem V schäftigung, wese ich

Die sch Recht stol beitsve Auffassung den Früch ihr gebühr letzten Jah gen zeigen schaften in wurde. De Selbständig der gesamt folgung de nen als ir gelungen. einbarung Verhältnis werden.

Normen stimmte K gehören rechtl i desverfass Weg für 44-Stunde rung des beschäftig des Lohn